

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 2 (1898-1899)

Heft: 3

Artikel: Weihnachtstimmung

Autor: Vögtlin, Adolf

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-663135>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Nachdruck verboten.

Weihnachtstimmung.

Von Adolf Böttlin.

Vorabend war es einer heiligen Nacht,
Als wir, Freund Ernst und ich, vor Straßburgs Mauern
Einsame Fährten stapften in den Schnee,
Die Brust befreidend von dem Druck der Schallluft
Und Kühlung suchend für die heiße Stirn.
Ein jeder träumte seinen eignen Traum
Hin in die sonnengoldne, ferne Bläue,
Durch die von Zeit zu Zeit ein leiser Windhauch,
Vom reisbedeckten Baum und Busch sie fegend,
Die glitzernden Kryställchen niederblies.
Das Land lag weithin still, wie Grabeshügel,
Und vor des Todes bleicher Majestät,
Der lautlos durch die weißen Felder schritt,
Schwieg auch sein schwarz Gevögel in den Nesten.

Auf einmal — vier schlug's just im Münsterthurm —
Fuhr Ernst heraus, wie aus dem Traum geschreckt:
— Ich bin ein Sünder, Dolf; nun stapf ich hier
Mit dir dahin im freiesten Vergnügen,
Und mein arm' Mütterchen glaubt wohlverpackt
Und wohlverwahrt im Wagen mich zur Heimfahrt!

— Sie schrieb dir?
— Gestern! und erwartet mich
Auf morgen sicher zur Bescherung. Doch,
Ich kann ihr die Enttäuschung nicht ersparen.

— Du gehst doch?
— Keineswegs; denn meine Arbeit
Ist jetzt im Flus, und laß ich den durchs Fest
Nun stocken, weißt du, wird er wieder sumpfig.

— Das kann dein Ernst nicht sein, mein lieber Freund,
Ein rechter Fluß bricht immer wieder durch.

Kehr um! noch ist es Zeit: du nimmst den Nachzug!
Gönn' ihr doch diese wenigen Tage noch,
Mach' ihr die Freude, denn du weißt ja nicht,
Wie lange

— Werd' mir nicht sentimental!

Auch steh' ich vor der Prüfung ja wie du,
Der hochnotpeinlichen, und wenn der Frühling
Den Kranz mir windet um den Doktorhut,
Sei sicher, ist ihr Schmerzchen längst verweht.

— Die Hüte, hör ich, sind hier ziemlich billig!

— Die Ehre jedoch muß erworben werden,
Und jeden Tag, der überflüssiger Muße
Statt ihr gilt — acht ich — nicht dem Herrn gestohlen,
Wohl aber von dem Leben meiner Mutter,
Die sich mein Studienbrod vom Mund abspart.

— Nun, eine solche Meinung ehrt den Mann,
Wenn er, wie Du, sie durch die Tat belebt;
Und dennoch

— 'S geht nicht, sieh, es geht nicht Dolf!
Und dann — ich bin nicht in der Weihnachtsstimmung.
Seit Jahren stopf' ich mich mit Wissen voll;
Ich sehne mich, es endlich zu betätigen,
Und eher, fühl' ich, wird mein Herz nicht froh,
Als ich es brauchen kann und übend nützen —
Und stimmungslos ist man ein steinerner Gast.

Sein Wille, stärker als der Mutter Wunsch,
Bließ fest, so sehr ich ihn erschüttern mochte.
So gab ich nach; allmälig dämmerte
Der Streit, wie rings herum die Weite ein,
Und schweigsam lenkten wir den Toren zu.

Da hört ich plötzlich durch den Nebel rufen.
Ein Mann mit einer Last, in Tücher dicht
Gehüllt, kam wankend auf uns zu. Er konnte
Nicht mehr — vom schweren Gange durch den Schnee.
Der pfadlos lag, ermattet. Schnell entschlossen
Nahm Ernst vom Arm ihm seine Last: Ein Kind!

— Ist's frank?

Es röchelte, war am Ersticken.

— Die Rachenbräune?

— S' wird schon sein. O, Herr,

Es ist mein einziges, helft mir, wenn Ihr könnt!

— Ihr wollt zum Arzt?

— Ja, Herr; s'ist keiner mehr

Im Dorf.

— Der würde diesmal nicht viel nützen!

Das Kind muß ins Spital; wollt Ihr es retten,

So laßt den Schnitt ihr wagen.

— Ob ich will?

— So folget uns; ich führ' Euch zum Professor.

Und fest der Kranken Last im Arme haltend, —

Es war ein starkes Kind von fünf, sechs Jahren, —

Schritt Ernst voran, und eilig ging's der Stadt zu,

Er stramm, gesenkten Haupts der junge Bauer.

Es dunkelte; doch hob der Mond jetzt fech

Den Nebelschleier vom Gesicht, und Sterne

Erfunkelten in hoher Luft, dieselben,

Die über Bethlehem einst mild geglanzt,

Und überm Festungsgürtel, grau und düster,

Quoll in Palästen und Mansardenfenstern

Die goldne Höhe auf vom Friedensfeuer,

Das seit Jahrhunderten die Herzen wärmt.

Der Bauer folgte. Mir war's nicht gestattet.

So schlich ich mich nach Haus' zu toten Büchern,

Die ich genoß, den Lebensquell im Herzen.

Tief in der Nacht war's, als die Treppe knarrte.

Die Tür ging auf, und leuchtenden Auges rief

Freund Ernst ins Zimmer: Dolf, der Schnitt gelang!

Das Kind hat alle Aussicht auf Genesung.

Ich reise heim!

— In Stimmung denn? — Leb' wohl!

